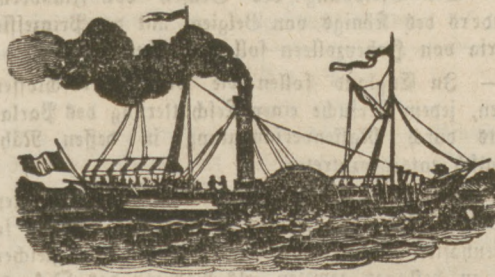


Danziger Dampfboot.

№ 13.

Wittwoch, den 16. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Ebr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Begler.

Telegraphische Depeschen.

Landsherg a. W., Dienstag 15. Januar.

Der gestern Abend von Berlin abgegangene Königsberger Kourierzug ist in Folge des starken Schneefalles bei Friedeberg entgleist. Menschen sind bei diesem Unfälle nicht verletzt worden. Die Waggon sind nur unerheblich beschädigt.

Dresden, Dienstag 15. Januar.

Das „Dresdner Journal“ bestätigt die Ernennung des Grafen Platen an Stelle des verstorbenen v. Könneritz zum General-Direktor der königlichen musikalischen Kapelle und des Hoftheaters.

Karlsruhe, Dienstag 15. Januar.

Dem Ministerium des Innern ist Behufs einmaliger Erhöhung des Dienstinkommens der geringer besoldeten Volksschullehrer ein Kredit von 80,000 Gulden eröffnet worden.

Wien, Dienstag 15. Januar.

Das „Wiener Journal“ bekämpft die Agitation gegen die Berufung eines außerordentlichen Reichsraths. Die Regierung will nicht den Absolutismus, sondern den parlamentarischen Beistand der Völker und beruft deshalb einen außerordentlichen Reichstag. Gegenüber dem Widerstande der politischen Führer bleibt ihr nichts übrig, als an das Volk selbst zu appelliren. — Die „Neue Presse“ schreibt: Rußland beabsichtigt für Lemberg einen Konfal zu bestellen.

Pest, Dienstag 15. Januar.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Adresse Deal gegen die kaiserliche Verordnung, betreffend die Ergänzung des Heeres, einstimmig angenommen. Die Adresse wird nunmehr der Magnatentafel zugeseudet.

Florenz, Montag 14. Januar.

In der heutigen Sitzung der Kammer kündigte Fuccia eine Interpellation über die Ereignisse bei Palermo an. Morbini betrachtet diese Interpellation als nutzlos und schlägt eine gerichtliche Untersuchung vor, um dem in dieser Sache Nothwendigen abzuhelfen. Der Minister des Innern acceptirt diesen Vorschlag, und wird der Antrag Morbini's dem Bureau übergeben.

Paris, Dienstag 15. Januar.

Der „Standard“ meldet: Die Circular-Note Ali Pascha's ist jetzt den Kabinetten von Frankreich, England und Rußland übergeben.

Kopenhagen, Montag 14. Januar.

In der heutigen Sitzung des Folkething's machte der Präsident die Mittheilung, der Kriegsminister werde einen Gesetzentwurf, betreffend die theilweise Niederlegung der Kopenhagener Festungswerke, einbringen. — Das Gesetz, durch welches ein außerordentlicher Kredit von circa 1½ Millionen Rigsbankthaler zur Anschaffung neuer Waffen verlangt wird, hat die königliche Sanction erhalten.

Stockholm, Dienstag 15. Januar.

Der Reichstag ist zusammengetreten, und haben die Wahlprüfungen begonnen. Sonnabend findet die feierliche Eröffnung durch den König statt.

Landtag.

Herrenhaus.

In der Dienstags- (19.) Sitzung des Herrenhauses befanden sich am Ministertisch Graf Viktor-Schönhausen, Graf zur Lippe, (Regierungs-Kommissar Sr. zu Eulenburg) Graf Zpenplitz, Graf zu Eulenburg. Der Präsident Graf Cz. zu Stolberg-Berningerode eröffnete die Sitzung 12 Uhr 20 Min. Die Tagesordnung führt zur fortgesetzten Beratung über das Gesetz auf Abänderung des Artikels 69 der Verfassung, betreffend die Vermehrung der Mitglieder des Abgeordnetenhauses aus den neuen Provinzen. Herr v. Kleist-Regow befürwortet

die Annahme des §. 2 nach dem Kommissions-Vorschlage. Regierungs-Kommissar Graf zu Eulenburg erklärte sich dagegen, eben so Graf Rittberg. §. 2 nach der Kommissionsfassung wird bei Namensaufruf mit 57 gegen 52 Stimmen abgelehnt, §. 2 nach dem Beschluß des Abgeordnetenhauses mit 58 gegen 51 Stimmen angenommen. Zu §. 3 spricht Herr v. Kleist-Regow, der nichts gegen die Annahme des Beschlusses des Abgeordnetenhauses an sich zu erinnern findet. Minister-Präsident v. Bis marck vertheidigt die Vorlage, wie sie aus den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen, und beleuchtet die Nothwendigkeit ihrer Annahme. Es sei nicht wohlgethan, Angesichts des kurzen Zeitraums bis zum 1. October, dem Einführungs-Termin der Verfassung in den neuen Ländern, einen neuen Konflikt heraufzubeschwören. Je früher der Abschluß des jetzigen interimistischen Zustandes erfolge, um so vortheilbarer sei es für die Zukunft. Das Gesetz nach den Beschlüssen des anderen Hauses werde von der Regierung der Möglichkeit vorgezogen, gar kein Gesetz zu erhalten. Deshalb bitte er, den Vorschlägen des anderen Hauses beizutreten. Das ganze Gesetz wird nach der Fassung des Abgeordnetenhauses mit 64 gegen 28 Stimmen angenommen. 18 enthalten sich der Abstimmung.

Haus der Abgeordneten.

Sitzung am 15. Januar.

Präsident von Fockenberg eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr. Am Ministertisch: Graf Lippe und einige Kommissare.

Erster Gegenstand der Tages-Ordnung ist folgende Interpellation des Abg. Zweiten: Am 5. Dezember v. J. ist der Kaufmann Sonntag zu Hannover verhaftet und nach der Festung Minden abgeführt worden, obwohl er nicht der ehemaligen hannoverschen Armee angehört hat, und obwohl er nicht beschuldigt ist, eine Militärperson beleidigt zu haben. Das Verfahren gegen denselben ist daher nicht durch den Königl. Erlaß vom 3. Dezember 1866 gerechtfertigt und ist durch Beschwerde vom 24. v. M. zur Kenntniß der Herren Minister des Innern und der Justiz gebracht worden. Ich richte an das königliche Staatsministerium die Frage: ob gegen die gedachte Maßregel Abhilfe getroffen wird. — Abg. Zweite begründet seine Interpellation mit Hinweis auf die Königl. Verordnung vom 3. Dezember 1866, welche nur ein strenges Verfahren gegen hannoversche Militärpersonen und Beamte, die sich ungeleglichen Widerstandes gegen die Behörden schuldig machen, vorschreibt. Redner findet solche Bestimmungen in dem Uebergangs-Stadium erklärlich, hofft aber, daß sie bald unnöthig sein werden. In Bezug auf den Fall des Kaufmanns Sonntag liege die Sache aber so, daß derselbe verhaftet sei und noch im Gefängniß sitze, ohne daß ihm ein aktiver Widerstand gegen die Behörden zur Last zu legen sei. Solches Verfahren läßt die Bemühungen der Freunde Preußens und stärkt die weltliche Agitation. Da sich habe diese keine Bedeutung, denn selbst wenn durch unglückliche Ereignisse unser Staat Gebietsbeile verliert, so wird sich unter diesen doch gewiß Hannover nicht befinden. Um so mehr habe aber die Regierung Veranlassung, die Bewohner Hannovers mit sich zu versöhnen, und er will durch seine Interpellation der Regierung Gelegenheit geben, den Sonntag'schen Fall, der so viel böses Blut macht, in's rechte Licht zu setzen. Der Justizminister: Da die preuß. Verfassung in Hannover erst am 1. October in Kraft trete, so könne die Regierung eigentlich die Verantwortung der Interpellation von der Hand weisen; da dies aber den Schein erwecken könne, als ob die Verantwortung der Regierung un bequem wäre, so will er auf die Sache eingehen. Der Kaufmann Sonntag sei die Seele der gegen Preußen gerichteten Agitation in Hannover gewesen, und diesen Bestrebungen hätte im Interesse der Ordnung und der Sicherheit eine Schranke gesetzt werden müssen. Zunächst sei er nach der Festung abgeführt worden, gleichzeitig aber sei die gerichtliche Untersuchung eingeleitet, deren Resultat abzuwarten sei. Ausnahme-Zustände rechtfertigen Ausnahme-Maßregeln, und die Regierung würde es bedauern, wenn ihre Maßregeln gegen solche dem Staat: feindliche Bestrebungen im Hause getadelt würden. Betreffs mehrerer Petitionen (Bitte um Erlangung einer Schankkonzession, eines Jagdscheins u. dergl.) beschließt das Haus die Tages-Ordnung. Es folgt mündlicher Bericht des Abg. Hammacher über den Fortgang des Baues, beziehungsweise über die Ergebnisse des Betriebes

der preussischen Staats-Eisenbahnen im Jahre 1866. Unter Anerkennung der umsichtigen Leitung des preussischen Eisenbahnwesens wird die dem Hause vorgelegte Uebersicht als erledigt erklärt. Auf den von Michaelis geäußerten Wunsch, die Regierung möge die fortdauernde Ermäßigung des Personentarifs in's Auge fassen, erklärt der Reg.-Kommissar sich zustimmend. Es folgen Wahlprüfungen. Die Prüfung der Wahl der Abg. Landrath Degen und Landrath Schulz (Memel-Bezirk), welche beide mit je einer Stimme absoluter Mehrheit gewählt sind, giebt zu einer lebhaften Debatte Veranlassung. Die Kommission beantragt, die Wahlen zu beanstanden und eine Untersuchung über verschiedene Vorkommnisse anzustellen, welche zu einem sehr umfangreichen Proteste gegen die Wahl Veranlassung gegeben haben. Der Protest führt verschiedene angeblich vorgekommene Unregelmäßigkeiten an, behauptet, daß Wahlbeeinflussungen vorgekommen seien, und führt an, daß wiederum, wie bei der ersten, vom Abgeordnetenhauses kassirten Wahl derselben Abgeordneten der Kandidat Landrath Schulz Wahl-Kommissarius gewesen sei. Abg. v. Saucken hat den Antrag gestellt, die Wahlen für ungültig zu erklären und gleichzeitig sämtliche Wahlmännerwahlen in dem Wahlkreise zu kassiren. — Abg. Lünig beantragt, die Regierung aufzufordern, den Landrath Schulz nicht wieder zum Wahlkommissarius zu ernennen. — Abg. v. Saucken rechtfertigt seinen Antrag damit, daß in einem Falle, wo die vorliegenden Gründe schon ohne weitere Untersuchung hinreichen, um den Abgeordneten die Ueberzeugung von der Unanständigkeit der Wahl zu verschaffen, es Pflicht sei, diese Wahl sogleich zu kassiren. Der Redner entwickelt darauf, wie gerade in diesem Falle es klar liege, daß die Wahl nicht der Meinung der Mehrheit des Kreises Ausdruck gebe. — Der Antrag des Abg. v. Saucken wird angenommen; ebenso wird der Antrag, die Regierung aufzufordern, fernerhin keinen Beamten zum Wahlkommissarius zu ernennen, welcher die Wahlen bereits einmal ungeleglich beeinflusst hat, angenommen. Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Grundsteuervertheilung und Posttaxen.

Politische Rundschau.

— Es ist die Verordnung, betreffend die Vereidigung der Beamten, jetzt bei dem Könige zur Vollziehung vorgelegt, und es wird daher die Vereidigung selbst nunmehr in der nächsten Zeit erfolgen können, worauf namentlich für Hannover besonderes Gewicht gelegt wird. Die Form soll in der Hauptsache auch für die Geistlichen der einfacheren in den alten Landes-theilen entsprechen. Es wird damit namentlich für Hannover, wo bisher etwa 137 verschiedene Formulare bestanden, eine außerordentliche Vereinfachung eintreten.

— Die Unterbrechung der Sitzung der Bundes-Konferenz ist durch Spezialverhandlung in der Militärfrage veranlaßt. Einige Regierungen verlangen, daß die Ueberschüsse der Militärverwaltung nicht in die Bundeskasse fließen, sondern den Bundesmitgliedern in Anrechnung gebracht werden. Als Gerichtshof über Vergehen und Verbrechen gegen den Bund und Bundesbeamte ist das Oberappellationsgericht in Püßel in Vorschlag gebracht.

— In den letzten Wochen sind die Verhandlungen zwischen Berlin und Petersburg in einer selbst für den freundschaftlichen Verkehr zwischen beiden Kabinetten auffallend lebhaften Weise geführt worden. Wie verlautet, beziehen sich dieselben auf die Haltung der österreichischen Regierung den Polen in Galizien gegenüber. Rußland hat ernstliche Besorgniß vor einer neuen polnischen Bewegung, und auch die preussische Regierung glaubt, sich einer solchen Coeventualität gegenüber nicht gleichgültig verhalten zu können.

— Geschäftsleute, die von der Leipziger Neujahrs-Messe zurückkehrten, berichten über den Ausfall derselben Günstigeres, als erwartet wurde. Leder und besonders Luche fanden starken Absatz.

— Briefe, die von Berlin in Dresden eingetroffen sind, melden, daß die sächsische Infanterie statt der bisher getragenen Czados Pickelhauben erhalten soll. Die blaue Farbe der Waffenröcke soll beibehalten, dieselben aber nach preussischem Schnitt gefertigt, mit weißen Aufschlägen, halben (weißen) Kragen (wie dies bei der preussischen Armee durchgängig eingeführt) und weißen Achsellappen versehen werden. Auf letzteren sollen von blauem Tuch die laufenden Regimentsnummern der norddeutschen Bundesarmee aufgenäht und statt der bisher getragenen blauen durchgängig schwarze (soll wohl heißen: graue) Hosen eingeführt werden.

— Die Vereinigung mit den süddeutschen Regierungen in der Salzsteuerfrage ist sicherem Vernehmen nach gesichert. Zuerst hatte Württemberg seine Zustimmung erteilt, demnachst Baiern; Baden, das am längsten den preussischen Vorschlägen widerstrebt hatte, hat nunmehr gleichfalls seinen Widerstand aufgegeben, so daß eine allseitige Verständigung erreicht ist.

— Der Rhein, der in Folge der anhaltenden Regengüsse einen außergewöhnlich hohen Stand erreicht hatte, ist nunmehr wieder im Fallen begriffen. Die Schifffahrt ruht fast gänzlich.

— Das für die feste Rheinbrücke zu Köln bestimmte Reiterstandbild des Königs Friedrich Wilhelm IV. wird dieser Tage in Köln eintreffen. Bis wann das gleichartige Standbild des Königs Wilhelm an den Ort seiner Bestimmung gelangen wird, ist noch ungewiß und hängt davon ab, ob dasselbe vorher zur Pariser Ausstellung gesendet werden soll.

— Am 12. Januar Nachmittags entgleitete in Köln eine Maschine mit vier leeren Güterwagen. Leider sind bei diesem Unglücke drei Menschenleben zu beklagen.

— In Frankfurt circulirt eine Eingabe an das Abgeordnetenhaus, in welcher um Rückzahlung der Kriegskontribution von 5,747,008 fl. petitionirt wird.

— Diese Bemühung dürfte vergeblich sein, denn die Haltung der Frankfurter Bürgerschaft giebt zu einer so außerordentlichen Berücksichtigung keine Veranlassung.

— Von den Sonder-Stats der neu erworbenen Länder dürfte nur der von Nassau mit einem Defizit abschließen.

— Wie aus München mitgeteilt wird, beschäftigt sich die Staatsregierung dort mit dem Projekte einer Centralisation des deutschen Bankwesens, in ähnlicher Weise, wie dies in den Vereinigten Staaten von Amerika durchgeführt ist. Die deutschen Banken würden, falls dieser Plan Realisirung fände, ihren Schwerpunkt künftig in Berlin zu suchen haben.

— In Kiedrich bei Mainz haben kürzlich einige Missionen durch Kapuziner-Patres stattgefunden. Wie man jetzt mittheilt, hätten die Katholiken Kiedrich sich entschlossen, zur Erinnerung an die Mission ein „Klosterchen für zwei bis drei Ordensleute“ nebst einer kleineren Kapelle zu gründen.

— Ueber das sehr zweifelhafte Prager Attentat schreibt man: Der Prozeß gegen den Attentäter Pust geht seinem Ende entgegen; der Mann dürfte, da er beharrlich leugnet, mit einer Kerkerstrafe davonkommen. Pust, Theaterschneider von Profession, ist, heiläufig bemerkt, ein roher Mensch, der den während seiner Untersuchungshaft eingetretenen Tod seiner Frau nur deshalb bedauerte, „weil sie ihm stets Tabak gebracht habe.“ Capitän Palmer ist längst nach England zurückgekehrt, aber ohne Orden oder goldene Tabakdose.

— Die kaiserlich österreichische Heeresergänzungs-Verordnung macht in Ungarn sehr böses Blut, trotzdem man sich alle Mühe giebt, die Vertreter des Landes darüber zu beruhigen.

— In Pesth wollte ein Professor Lewis den Studenten Vorlesungen über ein allerdings eigenthümlich instruktives Thema: „Geschichte des Freimaurerthums“ halten, aber diese Institution darf in Oesterreich nicht genannt werden, also unterblieb es.

— Nachdem von Frankreich aus bereits an die süddeutschen Regierungen die Aufforderung ergangen ist, dem zwischen Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz vereinbarten Münzvertrage beizutreten, soll eine gleiche Einladung auch an die österreichische Regierung beabsichtigt werden. Für den Fall, daß Oesterreich nicht geneigt wäre, sich dieser Convention anzuschließen, soll eine internationale Conferenz zur Herstellung eines einheitlichen Münzsystems in Vorschlag kommen.

— Es sind kürzlich neue Verhaftungen in Paris vorgenommen worden, und die Gründe derselben sollen weit ernster sein, als bei den Verhaftungen der Studenten, die vor einiger Zeit in einem Kaffeehause vorgeworfen wurden. Man spricht sogar von einer Verschwörung gegen den Kaiser, was aber wohl eine Uebertreibung sein mag.

— Auf der französischen Nordbahn entgleitete am 11. ein Zug (hinter Calais) und fuhr ungefähr zwei Minuten lang (?) ohne Schienen auf dem Erdwall dahin. Es war Nacht, als der Unfall passirte. Die Passagiere wurden selbstverständlich von einem panischen Schrecken ergriffen. Die Waggon, von denen der größte Theil ruiniert wurde, sprangen mit furchtbaren Sägen auf den Erdwall dahin, und es ist zu verwundern, daß Niemand getödtet oder verwundet wurde. Es hätte sehr unglücklich ablaufen können, da sich an dieser Stelle der Bahn auf der einen Seite ein Sumpf befindet.

— Die Verlobung des Grafen von Flandern, Bruders des Königs von Belgien, mit der Prinzessin Maria von Hohenzollern soll wahrscheinlich sein.

— In England sollen die Minister beschlossen haben, jedem Versuche einer Erschütterung des Parlaments durch Massenversammlung in dessen Nähe energisch entgegenzutreten.

— Seit vielen Jahren sind an den englischen Küsten nicht eine so große Menge Schiffbrüche und ein so massenhafter Verlust von Menschenleben zu gleicher Zeit zu beklagen gewesen, als während des Orkans, der während der letzten Tage mit wenigen Unterbrechungen fast anhaltend in den englischen und irländischen Gewässern tobte.

— In Hull hegt man große Besorgniß in Betreff des Dampfers „Nautilus“, Capitän Turner. Das Schiff segelte am 20. December von Danzig nach Antwerpen ab und mußte auf der Fahrt auf einige Tage an der englischen Küste bei Scaw Schutz suchen. Von dort ging der Dampfer mit noch mehreren andern Schiffen ab, die alle seitdem ihre Bestimmungsorte erreicht haben, während der „Nautilus“ bis jetzt vollständig verschollen ist. Es war ein schöner eiserner Dampfer von ungefähr 800 Tonnen.

— Im südlichen Yorkshire haben die Zwistigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zu wirklicher Arbeitseinstellung geführt. Die Eigenthümer der großen Eisenwerke hatten nach dem Beispiele mehrerer anderen großen Firmen eine Lohnherabsetzung von 10 pCt. angekündigt; die Arbeiter weigerten sich, darauf einzugehen, und feierten. Die ausgebreiteten Werke stehen vollständig still und 3—400 Männer und Knaben sind außer Verdienst; traurige Aussichten für den Bezirk bei dem ungewöhnlich harten Winter.

— Vor einigen Tagen wurde in Maidstone (England) eine Frau hingerichtet, die ihr eigenes Kind ermordet hat. Der Fall macht Aufsehen, da während der Regierung der Königin Viktoria noch kein Todesurtheil dieser Art vollzogen worden ist.

— „Wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“, so ist das in der jetzigen Weltlage mehr für uns Preußen, als blos ein Thema für sonn- und feiertäglichen Wirthshausgespräch; die wichtigsten Interessen des Vaterlandes und der Mitbürger können bei der Entwicklung der Ereignisse dort „hinten“ engagirt werden, und es rechtfertigt sich dadurch, daß trotz der mancherlei schwebenden, näherliegenden Fragen grade die orientalische augenblicklich im Vordergrund des politischen Interesses steht. Um die Stellung der Diplomatie mit wenigen Worten zu zeichnen, kann man sagen, daß im Allgemeinen das Bestreben vorherrscht, sie zu vertagen; denn darauf zielen schließlich alle Lösungsvorschläge, von denen bis jetzt mit einiger Autorität verlautet, ab. Daß es indeß nicht überall das reine Interesse an der Erhaltung des Friedens oder der Integrität der Türkei ist, welches zu solchen Bestrebungen führt, ist eben so sicher. Denn wenn man erfährt, daß in Petersburg der kaiserliche Hof zu Gunsten der Candidaten tanzt, wenn ein russischer Großfürst sich an die Spitze einer Lotterie für dieselben stellt, so läßt sich aus diesen und ähnlichen Anzeichen schließen, daß das russische Cabinet auch jetzt wieder diejenige Lösung in's Auge gefaßt hat, die es als die einzige in seinem Interesse liegende kennt — die Theilung der Türkei.

— Die „Ball Mail Gazette“ führt die Anklagepunkte gegen den Präsidenten Johnson an. Die wichtigsten sind, daß er die Gesetze und Verfassung verletzt und vernachlässigt, Anstellungen ohne Einwilligung des Senats vorgenommen, die vom Congreß beschlossene Bürgerrechtsbill nicht ausgeführt, das Begnadigungsrecht mißbraucht habe u. s. w. Es wird ferner angeführt, daß er sich gewohnheitsmäßig betrinke und durch die im Rausch gehaltenen Reden Unruhe über das Land bringe.

— Aus Mexiko wird gemeldet, daß Kaiser Maximilian ein Frankreich feindseliges Rundschreiben an die verschiedenen Höfe gerichtet habe; es wird sich jedoch dabei wahrscheinlich um eine Erwiderung auf die von dem Vertreter Frankreichs erlassene Erklärung handeln, die an den Kaiser selbst gerichtet wird.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 16. Januar.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 15. Jan.]

Vorsitzender: Herr Commerzienrath Th. Bischoff, der Magistrat ist vertreten durch die Herren Syndikus Pfeiffer, Stadtrathe Hirsch und Strauß. Dem Herrn Stadtverordneten Hausmann wird der nach-gesuchte 6 wöchentliche Urlaub bewilligt. — Ein Dank-schreiben der Wittve Kunau für den Ertrag einer Kollekte wird verlesen. Die Verwaltungsberichte der Städte Berlin, Elberfeld und Barmen werden zur Einsicht ausgelegt, desgleichen der Betriebsbericht der Gasanstalt pro December v. J. Der unterm 6. Novbr. pr. höheren Orts bestätigte Polizei-Verwaltungs-Stat pro 1866/68 mit 181 Thlrn. Mehrkosten pro Anno wird anerkannt und in Summa mit 3563 Thlrn. zum Soll gestellt. Bezüglich der Nachbewilligung mehrerer Summen zum Bauetat pro 1864/65 erstattet Herr Schirrmacher Bericht, bei welchen Bauten speciell Ueberschreitungen der Stats vorgeworfen sind. Herr Vebow ist die Sache unklar, inwiefern diese Beträge, welche bereits 1864 dechardirt sind, nochmals pro 1865 figuriren. Herr Stadtrath Hirsch giebt die Aufklärung darüber, daß die im Jahre 1864 genehmigten Posten erst im nachfolgenden Jahre zur Zahlung gelangt sind. Herr Dr. Liebin und Herr Vebow finden das Verfahren nicht praktisch. Herr Stadtrath Hirsch giebt zu erwägen, daß viele Bauten sich mehrere Jahre hindurchziehen und die Revisions-Kommission jede Position genau prüft, und auch Herr Schirrmacher als Revisor bekundet, daß jedes Baujahr für sich und außerdem noch die Schlussrechnungen einer speciellen Controlle unterliegen. Herr J. C. Krüger wünscht, Seitens des Magistrats den Usus genau innegehalten zu sehen, daß vor der Ueberschreitung eines Bau-Stats die Genehmigung dazu von der Stadtverordneten-Versammlung eingeholt werde, um Ueberschreitungen vorzubeugen. Redner monirt namentlich die Ueberschreitung im Baggerungsgebiete mit 1300 Thlrn. Hr. St.-R. Hirsch giebt zu bedenken, daß die Reparaturen an den Baggern, Präbmen und Geräthen oft ganz unerwartet eintreten, und verspricht Namens des Magistrats, künftig den Usus der Bewilligungen nachsichtig möglichst einzuhalten. 1050 Thlr. Baukosten für das Vorwerk Grebnerfeld werden auf den Waldfonds angewiesen. Hr. J. C. Krüger monirt diese Ueberschreitung wiederum. Hr. St.-R. Hirsch beruft sich auf die Bau-Deputation. Hr. J. C. Krüger wünscht das Bewilligungsrecht der Versammlung nicht in die Deputation verlegt zu sehen. — Der Magistrat beantragt die Verpachtung einer dritten Schüttelbahn. Hr. Dr. Liebin sieht hierin eine Beeinträchtigung der ärmeren Volksklassen, indem man dieselben auf unsichere Eistrecken verweise, resp. von sicheren Stellen verdränge. Hr. St.-R. Strauß erklärt, daß die Pächter angewiesen seien, nur 6 Pf. pro Tag zu erheben. Der Magistratsantrag wird bei der Abstimmung angenommen. — Der Marinefiskus beabsichtigt den durch das Werk- — Etablissement vom Westwege nach dem Milchpeter führenden öffentlichen Weg außerhalb des Etablissements entlang dem Hecker und über den Thrangraben hinweg zu verlegen, wozu die Versammlung die Genehmigung unter der Bedingung erteilt, daß der neue Weg haussirt, mit festen Brücken versehen und gegen Ueberschwemmungen gesichert werde.

— Das Entgleisen des Zuges bei Friedeberg ist durch den Tender herbeigeführt worden.

— Die kgl. Direktion der Ostbahn macht bekannt, daß, um die Betheiligung der Industrie und Kunst an der Allgemeinen Ausstellung zu Paris im Jahre 1867 zu erleichtern, die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände, gleichviel, ob dieselben aus dem In- oder Auslande herrühren, auf der Ostbahn, sowohl auf dem Hin- als dem Rückwege, zur Hälfte der tarifmäßigen Fracht befördert werden.

— Die in London im Bau begriffene preussische Panzerfregatte wird den Namen „Kronprinz“ und die in Warfelle den Namen „Friedrich Karl“ erhalten.

— Sr. Majestät Schrauben-Corvette „Gazelle“ ist am 5. d. Mts. in Neapel eingetroffen.

— Telegraphischer Meldung zufolge ist das Kanonenboot „Blig“ am 12. Januar vor Constantinopel angekommen.

— Dem Ober-Buchhalter Haber mann hieselbst ist der Charakter als Rechnungs-Rath verliehen worden.

— Den Wittwen von im Kriege gebliebenen oder in Folge von vor dem Feinde erlittenen Verwundungen gestorbenen Militärpersonen vom Feldwebel abwärts soll, so lange dieselben unverheirathet bleiben, ein Anspruch auf von Zeit zu Zeit zu gewährende Unterstützung verbleiben.

— Der preussischen Armee gehören nach einer neuesten Zusammenstellung bei einem Bestande von 1065 Stabsofficieren (Obersten, Oberstleutenants und Majore) aller Waffengattungen, 170 dieser Chargen an, welche noch nicht fünfundsanzig Jahre im Dienst sind. An Hauptleuten mit einem fünfundsanzigjährigen Dienstalter zählt das stehende Heer zur Zeit nur noch 136 in seinen Reihen. Eine vergleichende Uebersicht ergiebt, daß nach der Reorganisation der Armee im Jahre 1860 bei einer Totalstärke von 843 Officieren in den oben genannten Chargen sich nur 57 vorfinden, welche ein fünfundsanzigjähriges Dienstalter noch nicht erreicht hatten, wogegen die Hauptmannscharge in damaliger Zeit mit dem zuletzt genannten Dienstalter in allen Truppentheilen mehr oder minder stark vertreten war.

— Zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses hielt gestern Abend Hr. Pastor Hevelke im Saale der Konfordia eine Vorlesung über das Thema: „Das Bild des Herrn.“ Von der Wiege unseres Heilandes, der Krippe zu Bethlehem, führte der Herr Vortragende die Zuhörer im Geiste nach Nazareth in Galiläa, in das Haus des Zimmermannes Joseph, und ließ dieselben in die stille Häuslichkeit blicken, wie der Messias als Knabe seinem während des Erdenlebens ihm zugewiesenen Vater bei dem Handwerk behilflich ist und nach dessen frühem Tode der Mutter eine Stütze wird. Die Verfolgungen des Königs Herodes hielten die Eltern Jesu in Angst und Schrecken um das Leben des theuern Kindes, und mußte es dieselben um so mehr verwundern, als der in der tiefsten Verborgenheit erzogene Knabe im 12. Lebensjahre im Tempel zu Jerusalem die jüdischen Schriftgelehrten durch seine Fragen in Erstaunen versetzte. Den Charakter, das Temperament so wie alle menschlichen Eigenschaften Jesu hatte der Vortragende einer tiefen Forschung unterzogen und lieferte das Urbild des Menschen ohne Sünde, unser Vorbild, den Sohn Gottes von Ewigkeit, überall Sanftmuth und Demuth zeigend, in überzeugender Klarheit. Die Frage Jesu: „wer kann mich einer Sünde zeihen?“ sei bis jetzt noch unbeantwortet geblieben, und die gewaltigen Geheimnisse des christlichen Glaubens würden wir einst erst mit verklärten Augen schauen. Von vielen Zuhörern wurde gegen Herrn Pastor Hevelke der Wunsch geäußert, sein Manuscript durch den Druck zu veröffentlichen.

— Der am 8. d. Mts. Morgens durch einen schwer beladenen Müllersklitten so sehr verletzte Mühlenarbeiter an der großen Mühle Joh. Prabant (Zerquetsung des linken Unterschenkels) ist gestern im Lazareth verstorben. Der fleißige und ordentliche Mann hinterläßt eine Frau und vier Kinder in dürftigen Umständen, die wir der Menschenliebe und Wohlthätigkeit unserer Mitbürger um so mehr anempfehlen können, als die Frau noch außerdem jede Stunde ihrer Entbindung entgegensteht. Die Familie des Prabant wohnt Schilditz 176, und dürften wohl auch in der großen Mühle selbst Unterstützungen für die Hinterbliebenen gern und dankbar angenommen werden.

— Das Abbringen des englischen Dampfers „Juno“ vom Helaer Strande wird durch widrigen Wind und Treibeis außerordentlich erschwert, und haben die Mannschaften des Hrn. Klawitter bis jetzt ohne erhebliche Resultate gearbeitet.

— [Weichsel-Trajekt vom 15. Januar.] Bei Terespol-Culm per Kahn bei Tag und Nacht; bei Warlubien-Graubenz unterbrochen; bei Czermwinsk-Marienwerder zu Fuß über die Eisbede bei Tag und Nacht.

— Bei dem von uns gestern mitgetheilten in Kadel verübten Tuchdiebstahl ist eine Anzahl hiesiger Observaten theilhaftig, hat aber noch nicht gefänglich eingezogen werden können, weil sie sämmtlich sich aus dem Staube gemacht hatten.

— [Eine neue Tabakspfeife.] In neuester Zeit haben es deutsche und ausländische Aerzte für ihre Pflicht gehalten, ihre Stimmen gegen die üblen Einwirkungen des Tabakrauchens auf das Wohlbedinden zu erheben, und man ist in Folge dessen vielfach bemüht gewesen, diesem Uebelstande abzuhelfen. Vor Allem kam es darauf an, zu erreichen, daß diejenigen Stoffe im Tabak, deren schädliche Wirkungen auf den menschlichen Organismus nicht abzuleugnen sind, der Tabaklast und das in ihm enthaltene Nicotin, beim Rauchen von der Pfeife selbst aufgefangt werden, und unter den Versuchen dieser Art steht, unserer Ansicht und Erprobung nach, das Fabrikat aus der Scheller'schen Meerchaumpfeifenfabrik in Hildburghausen obenan. Durch eine eigenthümliche Behandlung des Meerchaums erzielt dieses Etablissement zwei Sorten von Meerchaumpfeifen, „Gesundheitspfeifen“ genannt, von denen die eine sich durch ihre von keiner andern Pfeife erreichte Leichtigkeit auszeichnet, die andere dagegen durch die Eigenschaft, sich schön und schneller auszurauchen als andere Meerchaumpfeifen. Beide aber haben die gleiche Eigenschaft der höchsten Porosität und Aufsaugungsfähigkeit des Tabaksaftes und dabei doch einen so zähen Charakter, daß ihnen die Unfälle im Leben einer Pfeife wenig gefährlich werden. Ihr Preis ist, wie wir hören, im Verhältniß zu anderen Meerchaumpfeifen ein so billiger, daß wir um so mehr den Dank des rauchenden Publicums zu verdienen glauben, wenn wir es auf dieses neue Rauchequisit aufmerksam machen. Ueber die schönen und billigen Cigarrenspitzen aus derselben Fabrik ist dasselbe günstige Urtheil zu fällen. Den Verkauf dieser Rauchrequisiten aus Meerchaum hat die Firma Ludwig Röhne in Hildburghausen übernommen.

Johannisburg. Die Wölfe fangen hier an eine wahre Landplage zu werden. So sind vor Kurzem 4—5 derselben bei einem Bauer in Anglinnen in einen Stall eingebrochen, indem sie das Fundament des Stalles unterwühlten, und haben sich ein fettes Maßschwein geholt. Auch in der Kgl. Forst werden

häufig genug die Ueberreste von den Wölfen zerfleischter Rehe angetroffen. Was dagegen hier und da von Angriffen auf Menschen erzählt wird, gehört, wie wir mit Bestimmtheit versichern können, für unsere Gegend in das Gebiet der Fabel.

— In der jüngsten Versammlung der Liberalen aus den Kreisen Lyd, Dlego, Johannisburg, in der man sich über die Wahl eines Abgeordneten zum norddeutschen Parlament einigte, ward Seitens der Versammlung der Beschluß gefaßt, den liberalen Abgeordneten aus den Mitteln des Wahlkreises für Reise und Aufenthalt in Berlin angemessen zu entschädigen, und sollen zu dem Behufe von jedem einzelnen Kreise vorläufig hundert Thaler aufgebracht werden.

Stadt-Theater.

Wie zu erwarten stand, hatte die gestrige Benefiz-Vorstellung unserer viel gefeierten Prima-Donna, Frä. Schmidt, das Theater in allen seinen Räumen vollständig gefüllt. Die Wahl der Benefiziantin war auf Meyerbeer's „Hugenotten“ gefallen. Die gestrige Vorführung dieses in Hinsicht des Umfangs und der Anforderungen an die Sänger wahrhaft gigantischen Tonwerks lieferte wieder den Beweis, daß unsere Bühne sich selbst an die schwierigsten Werke der dramatischen Composition wagen darf, ohne ein ungünstiges Ergebnis zu befürchten. Frä. Schmidt, welche gleich bei ihrem ersten Erscheinen mit einem Beifallssturm begrüßt wurde, sang die Valentine und besaß von vornherein durch die heroische Macht ihres Organs, welches durch Umfang und metallischen Reiz besonders in den tiefern Tönen von imposanter Wirkung ist. Wir hätten den Glanz der Stimme zuweilen etwas gedämpft gewünscht, namentlich in den Stellen, wo Valentine durch die Kundgebung sanfter, weiblicher Gefühle das Gemüth rühren soll. Meyerbeer's Musik, welche immer mit den äußersten Mitteln wirkt, verführt allerdings sehr leicht zu starkem Auftragen der Tonlichter, aber bei zu abichtlichem Hervorheben der materiellen Kraft verlieren die Charaktere jenen poetischen Zauber, der doch am Ende das höchste Ziel des dramatischen Sängers sein soll. Daß Frä. Schmidt die Valentine auf dem rein musikalischen Wege zur vollen Wirkung bringen würde, davon war wohl jeder Musikverständige vollkommen überzeugt. Das Meiste wurde von ihr denn auch mit tief empfundener, oft hinreißender Wirkung wiedergegeben. Glänzend war die Scene im dritten Acte mit Marcel. In diesem vom Componisten reich ausgestatteten Duett wußte Frä. Schmidt die verschiedenen Seelenzustände mit künstlerischer Wahrheit zu schildern. In zarter Mädchenhaftigkeit trug sie auf Marcel's Frage die Worte vor: „Ich bin ein Mädchen,“ und entwickelte in dem folgenden Allegro moderato alle Gluth und Begeisterung, welche die Situation bedingt, und die auch das Publicum zu begeistertem Beifall hinriß. Den Höhepunkt erreichte ihre Leistung in dem berühmten Duett des vierten Actes. Hier konnte man gewahr werden, was eine begabte Künstlerin aus dieser Scene zu schaffen vermag. Gesang und Spiel gingen hier Hand in Hand. Stürmisch wurde sie nach diesem Acte gerufen, und eine reiche Blumenflora übergießt sich der sehr geschätzten Benefiziantin. — Der Einfluß unseres nördlichen, durch die Nähe des Meeres bedingten Klima's, dem fast jeder Sänger zeitweise unterliegt, zeigte gestern seine Wirkung auf die Stimme des Herrn Franke, welcher den Raoul sang, und doppelte Anerkennung muß man diesem Künstler zollen, daß er die Schwierigkeiten dieser anspruchsvollen Gesangspartie dennoch im größten Theile zu überwinden wußte. — Frau v. Emme-Hartmann (Margaretha) hatte eine schwere Aufgabe: es sind in ihrer Gesangspartie der Schwierigkeiten fast zu viele, und dennoch besetzte die seltene Kunstfertigkeit ihres Gesanges dieselben in jeder Weise, so daß wir ihren trefflichen Eigenschaften unser aufrichtigstes Lob nicht versagen können. Die Korrektheit ihrer Läufe, Fiorituren und Triller ist in der That meisterhaft und zeugen ebenso von den fleißigsten, gediegensten Studien, als von Talent überhaupt und von einem fein gebildeten musikalischen Ohr. — Der Marcel ist vom Componisten fast am Selungensten charakterisirt; seine Töne athmen Frömmigkeit und unerschütterliches Gottvertrauen. Herr Fischer sang diese anspruchsvolle Partie mit sonorer, tonfester Stimme und führte sie auch hinsichtlich der Darstellung sehr beifällig durch. — Ebenso machte sich der tüchtige, kräftige Baß des Herrn Eichberger (St. Bris) vortheilhaft bemerkbar. — An Herrn Melms (Nevers) bemerkten wir wieder eine sehr verständige Auffassung und gute Gesangsdeklamation. — Frä. Koch, stets eine äußerst gefällige Erscheinung, sang die Arie des Pagen mit

hübcher Stimme und angenehmem, recht routinirtem Vortrag. — In dem Soldatenliede wirkte Hr. v. Illenberger sehr günstig. — Die Chöre ließen Manches zu wünschen übrig.

Gerichtszeitung.

[Assisen zu Paris.] Der Angeklagte Landru tritt am 3. Januar den Gerichtssaal mit seinem Anstande. Er ist ein armer Marquis, dessen Schläffer in die Hände eines dickbäuchigen Glückskindes von Epicier gerathen sind und der nur noch an den wehmüthigen Erinnerungen einer reichen längst vergangenen Zeit zu zehren hat: gegenwärtig präsentirt er sich als dramatischer Künstler. Er zählt 42 Jahre, hat viel gelebt und viel geliebt.

Präsident: Sie nennen sich einen dramatischen Künstler. Ihr Vorleben paßt schlecht dazu; Sie müssen wenig Zeit gehabt haben, um die dramatische Kunst auszuüben. Fast scheint es übrigens, als ob Sie nur in Verbrecherdramen aufzutreten sind. Die Acten zeigen, daß Sie wegen Diebstahls, Betrugs, Auffrands, Raubhändels, Gaunerbettelns und wiederholter unbefugter Rückkehr nach Paris schon zweiundzwanzigmal abgestraft worden...

Angeklagter: Der Herr Präsident vergessen die Hauptsache; ich war ja auch schon zum Tode verurtheilt, das Andere sind daher lauter Kleinigkeiten.

Präsident: Die Acten bestätigen das; Sie wurden zum Tode verurtheilt, aber zu zehnjähriger Galeerenstrafe begnadigt. Raub waren Sie da entlassen, kamen Sie wieder nach Paris zurück und wurden sofort wieder arretirt, weil Sie einen Weinhändler um die Zehne prellen wollten und dann noch obenrein die Polizei-Organen gräßlich insultirt haben, indem Sie sie Canaillen und Mörder nannten.

Angeklagter: Daß ich nach Paris zurückkehrte, geschah ganz legal, denn ich bin nur wegen eines Verbrechens gegen die militärische Disciplin zum Tode verurtheilt und dann begnadigt worden; nach dem Befehle unterstehe ich in diesem Falle der Polizei-Aufsicht nicht.

Präsident: Das ist richtig, Sie haben das Gesetz vom 21. Januar für sich und deshalb werden Sie jetzt auch nicht wegen verbotener Rückkehr nach Paris zur Verantwortung gezogen, wie ehemals; aber Ihre Grobheiten gegen die Polizei-Organen und die Prellerei beim Weinwirth...

Angeklagter: Ich habe die Herren Sergenten nicht beschimpft, ich bin ein zu gebildeter Mann, um den tiefen Respect zu vergessen, den man ihnen schuldig ist. Canaillen und Mörder nannte ich sie keineswegs, obgleich ich diese Worte bei der Arretirung wirklich gebraucht habe. Aber in einem ganz anderen Zusammenhang. Ich sagte ihnen bloß: Meine Herren Sergenten, man arretirt nur Canaillen und Mörder, nicht aber einen armen Teufel der ein miserables Essen um 23 Sous nicht zahlen kann. Bin ein wohlzogener Mensch und ein Künstler dazu; habe gute Manieren gelernt.

Präsident: Machen Sie uns nicht an ein solches Mißverständnis glauben, und wenn Sie ein dramatischer Künstler waren, so sagen Sie uns doch, welche Rollen spielten Sie denn?

Angeklagter: Nur edle zärtliche Väter und Finanzmänner. (Mit Bitterkeit.) Finanzmänner... lächerlich das! Auf der Bühne repräsentirte ich die hohe Finanz, und im gemeinen Leben konnte ich nicht einmal einen Bissen Schinken zahlen! Auf der Bühne perlenden Champagner und die feinsten Gänseleber-Pasteten und im Leben den elendsten Absynth, kaum die pitoyabelste Schöpfenteule dazu... O, es ist schrecklich, schrecklich, dramatischer Künstler zu sein und ein Rollenfach zu spielen, wie das von noblen Vätern und hoher Finanz!

Präsident: Mir scheint, Sie spielen auch hier im Gerichtssaale Komödie. Sie affectiren seinen Anstand und tiefen Respect vor jedem Sergenten. Sie haben die Autorität schon geachtet; man hat Ihnen das schon zweiundzwanzigmal nachgewiesen. Wo spielten Sie zuletzt Komödie?

Angeklagter: Allerdings nicht am Théâtre français, aber ich war doch bei verschiedenen wandernden Truppen, habe mich nie zu einem gemeinen Liebhaber degradirt, nie Königs- oder Heldenrollen übernommen; aber noble Väter und Finanzmänner spielte wohl Niemand natürlicher als ich. Fragen Sie doch in Châlons-sur-Saône, in Nuits...

Präsident: Wenn man einen Künstlerstolz hat, wie Sie, so prellt man nicht einen Weinwirth um ein Glas Wein und einen Schinken; Sie aber konnten nicht einmal 23 Sous zahlen; Sie hatten überhaupt nicht einen einzigen Sou bei sich.

Angeklagter: Seit ich zum Tode verurtheilt worden bin, habe ich abgeschloffen mit dem Leben. Und auch die hohe Finanz hat manchenmal kein Geld. Das ist ein Uebel der Zeit.

Präsident: Dieses Uebel und die Grobheit gegen Polizei-Agenten ist bei Ihnen chronisch.

Die Sergenten bestätigen die gräßliche Beschimpfung. Landru wird verurtheilt, das dreiundzwanzigmal verurtheilt; diesmal zu einmonatlichem Gefängnisse.

Ueber die Begrüßungsformeln der Völker.

Die alten Griechen pflegten sich bei der Annäherung zu sagen: Chaere („Freue Dich“). Dieses so fröhliche und anmuthige Wort läßt besser den Charakter dieses heiteren Volkes erkennen, als der größte Theil der Bücher, die man ihm geweiht hat; nicht immer ist es bei Homer der Fall, wo man die Beispiele dieser so wohlwollenden Formel selten findet; sie scheint seinen Helden fremd, welche meistens ihr persönliches Begegnen durch irgend welche beleidigende Apostrophe einleiteten. Die

Griechen von heute sagen sich nicht mehr: Freue Dich, sondern: „Was thust Du?“, mehr eine neugierige und Nützlichkeitfrage. Die ersten Römer kannten nur eine Formel der Begrüßung: „Salve!“ (Sei gesund); aber die hilfreiche Civilisation milderte die rauhe Formel. „Quid agis, dulcissime rerum?“ (Was thust Du, Süßestes der Dinge?) Das ist der gute Morgen, die Begrüßung, welche die Römer im Jahrhundert des Augustus an einander richteten, und Jeder antwortete: „Suaviter“ (angenehm) und fügte hinzu: „Ich wünsche Dir Alles, was Du wünschest.“ Die moderne Höflichkeit hat es noch nicht weiter gebracht. — Die Aegyptier hatten zu allen Zeiten eine Begrüßungsformel, welche vollkommen ihr feberisches Klima kennzeichnet, sie sagten sich: „Schwizet Ihr viel?“ In der That, unter diesem Himmel von Feuer bedeutet Schwitzen Leben. — Der Gruß der Chinesen ist einzig und allein gastronomischer Natur: „Habt Ihr Euren Reis gegessen?“ oder noch besser: „Seid Ihr mit Eurem Magen zufrieden?“ Diese kleinen Sätze scheinen ursprünglich von Einzelnen angewendet zu sein, bevor sie in die Oeffentlichkeit übergingen; sie haben einen wirklichen Zustand ausgedrückt, ehe sie eine gesellschaftliche Formel wurden, mit einem Wort, sie mußten die Anschauungen einer langen Reihenfolge von Geschlechtern beherrschen, und man kann daraus schließen, daß das Streben der Einwohner des Reiches der Mitte ihren Appetit zum Zwecke hat. — Bei den Hebräern ist das bekannte Wort „Salem“ (Friedel), welches den Grund aller Begrüßungen bildet, wie noch jetzt bei den Arabern, und dieses Wort offenbar genügend seinen Ursprung. Es ist der herrschende Gedanke eines Volkes, welches, stets umherirrend, meistens mit aller Welt in Fehde stehen mußte. „Möge Dein Morgen gut sein!“ sagt der fatalistische Muselman, indem er hinzusetzt: „Wenn Gott es will!“, aber dieses ist nicht mehr eine Formel, es ist vielmehr die Bezeichnung eines Zustandes. — Die persische Formel zeichnet sich durch ihr malerisches Wesen aus: „Möge Dein Schatten sich nie verringern.“ Bezeichnet dieses nicht ein fortwährend den Sonnenstrahlen ausgesetztes Volk, eine Gegend, wo der Fächer und Sonnenschirm in so großen Ehren sind, daß man sie zu Zeichen und Sinnbildern der höchsten Macht erhoben hat? — In dem katholischen Spanien, wo das Volk muselmännisches Blut in den Adern hat, begrüßt man sich mit einem „Der Herr sei mit Euch!“ dem der mehr materielle Wunsch folgt: „Möget Ihr lange leben!“ „Muchos annos.“ — Der gebräuchliche Gruß in Deutschland ist nicht minder bezeichnend: „Wie gehts?“ Ein Ausdruck, der nur, um etwas zu sagen, da ist, und viel zu discret, um mehr als einen flüchtigen Dank zuzulassen, eine stillschweigende Verzichtleistung, in die Angelegenheiten Anderer einzubringen. Es ist die Abstraktion, das Ideal, das Unbestimmte, das Geheimniß. — Der gewöhnliche Gruß der Holländer ist: „Wie reiset Ihr?“ Eine Formel, welche wunderbar den Handelsgeist eines praktischen Volkes kennzeichnet, eines Volkes, das die Gefühle den Interessen unterordnet. Wenn der Ausdruck nicht auch in England heimisch geworden ist, mag es wohl aus dem Grunde sein, weil das „How do you do?“ des Briten noch bezeichnender ist: „Wie thut Ihr?“ Thun, dies einzige Wort, drückt es nicht die feberische Thätigkeit der materiellen und produktiven Nation aus? — Nichts ist kürzer, als die bei den slavischen Racen gebräuchliche Form. Eine Silbe genügt ihr: „Mir“ (das heißt „Friede“). In der zweiten Ausdehnung des russischen Reiches ist es das Wort „Zdrasdone“ (Seid wohl!), welches man überall hört. Dies gleicht mehr einem Rath, als einem Wunsch. — „Bon jour“ und „Comment vous portez-vous?“ („Guten Tag“ und „Wie befinden Sie sich“) drückt deutlich genug den französischen Charakter aus. Die Formel comment würde bezeugen, daß die Franzosen sich lieber an die Form, an den Schein halten, als an die Wirklichkeit der Sache; das vous portez-vous scheint ihnen ganz oberflächlich und ohne Gehalt. Derjenige, welcher es ausspricht, ist ein erregbares, feuriges Wesen, immer bereit zur Liebe und zum Krieg. Es ist der Geistesstolz eines Volkes, auf welches die kleinen Sachen, wie die großen, gleich starke und gleich flüchtige Eindrücke hervorbringen. — In jenen Ländern des europäischen Festlandes, wo die katholische Kirche die herrschende ist, wird man von der Landbevölkerung mit „Gelobt sei Jesus Christus!“ begrüßt, worauf gewöhnlich die Erwiderung: „In Ewigkeit!“ erfolgt; dieser Gruß ist also mehr ein religiöser. Das religiöse Gefühl hat die nationalen Verschiedenheiten überwunden und die Religion als Basis, als Ausgangsform zur gegenseitigen Annäherung eingesetzt.

Bermischtes.

— Am Neujahrstage fragte ein hoher Militär einen hohen Staatsmann: Nun, wie steht's? Werden wir in diesem Jahre Krieg oder Frieden haben? „Ich glaube Frieden“, antwortete der Gefragte. „Wenn aber Krieg?“ „Nun dann spielen wir wieder eine Parthie Sechszehenzig.“

— Vorige Woche landete im Hafen von London spät in der Nacht das Schiff Seraph, von Australien kommend; zwei Passagiere ließen sich an das Land rudern und lehrten in der „rothen Kappe“, einer Matrosenkneipe am Strande ein. Sie waren Schotten, hatten in Australien viel Gold gefunden und gedachten, mit dem ersten Morgenzuge in ihre Heimath zu eilen. Sie aßen, tranken, schwatzten mit dem Wirth und legten sich auf's Ohr. Plötzlich schredte Saunders, der Eine, aus dem Schlafe und sah, wie der Wirth mit einer Art an dem Bette seines Kameraden stand; mit einem Sprunge war er auf den Füßen und hatte den Wirth an der Kehle gepackt. Der aber war stärker und warf ihn zum Fenster hinaus in die Themse, wo er von den Wellen weggespült und endlich von einer Brigg aufgenommen und an's Land gesetzt wurde. Ein paar Stunden nachher nahm er ein Eisenbahnbillet, um nach London zurückzufahren und den Mörder anzuzeigen. So eben fuhr der Londoner Zug in den Bahnhof, als er mit lautem Rufe auf einen Wagen stürzte und den Mörder, der, in einen groben Mantel gehüllt und einen breitrandigen Hut tief in's Gesicht gedrückt, da drin saß, herauszog. Der Raubmörder hatte sich mit dem Golde aus dem Staube machen wollen und war seinem Verfolger in die Hände gelaufen. Er wird nächstens baumeln.

Quer-Syblen-Räthsel.

$$\frac{1}{3} \frac{2}{4}$$

1 2 dem Schiffer günstig ist,
Will er zur See in kurzer Frist,
1 3 ist ihm zu winzig klein,
Sein Wirkungskreis muß größer sein.
Hat er 3 1 erwählt zum Ziel,
Dann hilft ihm oft 3 2 schon viel.
Noch mehr 3 4, treibt er ihn fort
Nicht allzu schnell zum sichern Port.
1 4 bricht auf in größter Noth,
Wenn man das Vaterland bedroht,
Beschädigt manches feste Haus,
Er reißt sogar auch Räume aus. L. B.

Kirchliche Nachrichten vom 7. bis 14. Januar.

St. Elisabeth. Gerauft: Feldwebel Freitag Sohn Wilhelm Emil Oscar. Marinebeizer Koschnick Sohn Otto Paul. Korvetten-Capit. Schelle Sohn Felix Paul Otto Maria. Prem.-Lieut. v. Pelchgrim Tochter Maria Adolphine Amande. Oberst v. Memery Sohn Wilhelm Hermann Franz Albert. Hautboist Kampi Sohn Emanuel Carl Heinrich.

Aufgeboren: Reservist Andreas Steinke mit Jzfr. Henriette Kühnes. Reservist Gottfried Herrmann mit Jzfr. Eva Schwerdtel a. Gypse. Reservist Theod. Fischer mit Jzfr. Eberese Thimm. Reservist Georg Matewitz mit Jzfr. Marie Jitins a. Ribben. Reservist Martin Lenz mit Jzfr. Auguste Schalowski a. Puschin. Reservist Friedr. Knobel mit Jzfr. Eva Rünzle a. Kalenz.

Gestorben: Zeugfelwebel Surlow Tochter Maria Caroline, 20 J., Krämpfe. Divisions-Prediger Collin Tochter Eina Gertrud, 6 M. 2 J., Magenverwundung. Unteroffizier Lubowski Tochter Hedwig Elisabeth, 10 M., Halbsünnen. Büchsenmacher v. Glowacki Tochter Johanna Pauline Eberese, 6 M., Aurophia.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Zimmermann Heinz Sohn Carl August Emil.

Meteorologische Beobachtungen.

15	4	336.07	— 1.4	MD.	stürmisch, mit Schne.
16	8	333.61	— 1.5	do.	do. bedekt.
12		333.13	— 1.2	do.	do. do.

Schiffs-Bericht aus Neufahrwasser.

Angelommen am 15. Januar.
Dampfer Dresden, Capit. Drever, v. Leith, m. Ball.
Nichts in Sicht. Wind: MD.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 16. Januar.

Weizen, 120 Lbf., 130.31 pfd., 131 pfd. fl. 630, 635, 640; 128.29 pfd. fl. 590—620; 121.22 pfd. fl. 545; 120 pfd. fl. 550 pr. 85 pfd.
Roggen, 118 pfd. fl. 345, 348; 123.24 pfd. fl. 360 pr. 81 pfd.
Kleine Gerste, 105 pfd. fl. 294 pr. 72 pfd.
Weiße Erbsen, fl. 342 pr. 90 pfd.
Futterbohnen, fl. 420 pr. 90 pfd.

Englisches Haus:

Die Kauf. Hergbach und Rummann a. Bromberg, Ortmann, Voller u. Göbel a. Berlin und P. Schowmid a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Die Kauf. Heintz, Guen u. Pranditz a. Berlin u. Bodenburg a. Leipzig.

Walter's Hotel:

Hauptm. v. d. Hofel a. Raabeburg. Die Rittergutsbes. Bertram a. Panitzsch, Heper a. Gochin und Schröder a. Kl.-Rittsch. Die Kauf. Roth a. Leipzig, Hefenbruch a. R. Michels u. Spinnann a. Offenbach. Frau Domainenpächter Dittmannbaum n. Jam a. Elblau.

Hotel du Nord:

Die Kauf. Robbe a. Susterburg, Lange a. Stettin und Pischky a. Di. Eylau. Fräul. v. Czerniewska aus Bromberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof. Gutsbes. Baagel a. Breslau. Die Kauf. Christmann a. Leipzig, Selzer a. Chemnitz, Meyer a. Berlin u. Ahmus a. Fürth.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Heine a. Stenslau. Oberstulze Claassen n. Sohn a. Stegnerwerder. Gutsb. Wiebe a. Altenau.

Hotel de Thorn:

Rentier v. Stornoska a. Dirschau. Die Gutsbes. Rohrbeck a. Karschwitz u. Ostrowski a. Zugdam. Die Kauf. v. Stornoska a. Tilsit, Löwy a. Berlin u. Burkhart a. Frankfurt a. D.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der beiden Seezölge bei Weichselmünde, sowie der Berechtigung zum Aufstellen von Bade-Buden am dortigen Ostsee-Strande vom 2. Februar 1867 ab auf 5 Jahre steht ein Licitations-Termin am **19. Januar 1867**, von Vormittags **11 Uhr** ab, im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Stadttrath Strauß an, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerkten einladen, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Danzig, den 4. Januar 1867.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, 17. Jan. (86. Abonn.-Vorstellung.)
Zeitgemäß. Pöffe mit Gesang in 3 Acten und 6 Bildern von E. Pohl. Musik von Conradi.

Wollwebergasse Nr. 21 werden Juwelen, Gold, Silber und fremde Geldsorten zu den höchsten Preisen gekauft.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem Hause **Langenmarkt Nr. 20,** neben dem Hotel du Nord, ein **Cigarren- & Tabacks-Geschäft** unter der Firma **J. C. Meyer.**

das ich dem Wohlwollen eines geehrten Publikums ganz ergebenst empfehle.

Julius Carl Meyer.

Ein junger Mann, welcher sich mehrere Jahre in England aufgehalten, wünscht Unterricht in der englischen Sprache zu ertheilen und erbittet Adressen sub A. 1 in der Expedition des „Danziger Dampfboots.“

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien-Verloosung. Von der Königl. Preuss. Regierung ist jetzt das Spiel der **Hannov. u. Frankf. Lotterie** gestattet.

Original-Staats-Loose aus meinem Debit sind auf frankirte Bestellung zu haben gegen Anzahlung oder gegen **Postvorschuss von 10 Th.** oder für die Hälfte **5 Th.**

Es werden **nur Gewinne** gezogen. Gewinnelder und amtliche Ziehungslisten sende **sofort** nach Entscheidung.

Meinen Interessenten habe bereits **22 Mal** das grosse Loos ausgezahlt.

Die Haupt-Gewinne betragen ca. **100,000 Thaler,** 60,000, 40,000, 20,000, 10,000 Thlr. u. s. w.

Nächste Gewinnziehung am 31. Januar. **Laz. Sams. Cohn** in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Loose zur Geld-Lotterie des König Wilhelm-Bereins zur Unterstützung Preussischer Krieger und deren Angehörigen, mit königlicher Genehmigung, **in ganzen Loosen à 2 Thlr., in halben Loosen à 1 Thlr.** sind zu haben bei **Edwin Groening.**